



# Chicago vor dem Hoftor

Eine Studie hat die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Ackerbaubetriebe untersucht – denn auf liberalisierten Agrarmärkten müssen sich Landwirte weltweit der Konkurrenz stellen.

**L**andwirtschaftliche Betriebe stehen vor der Herausforderung, sich stets den aktuellen Marktentwicklungen anzupassen. Frei nach dem Motto: „Chicago ist direkt vor dem Hoftor“ müssen sie sich nicht nur national, sondern auch international dem Wettbewerb stellen. Die Globalisierung bringt Chancen aber auch Risiken mit sich, sodass sich landwirtschaftliche Unternehmer in ihrem Handeln laufend hinterfragen und anpassen müssen. Daher ist es wichtig zu wissen, wie wettbewerbsfähig sie im internationalen Vergleich sind.

Dazu werden im Folgenden zwei modellierte Betriebe betrachtet. Die Daten basieren auf tatsächlichen Betriebsdaten, welche jährlich mittels eines einheitlichen Analyseprogramms von der BB Göttingen GmbH ausgewertet werden. Die Betriebe charakterisieren zukunftsorientierte Vollerwerbsbetriebe mit dem Schwerpunkt Ackerbau.

Aufgrund der unterschiedlichen Betriebsstrukturen in Ost- und Westdeutschland werden jeweils ein Betriebstyp für die alten und einer für die neuen Bundesländer konzipiert. Der wesentliche Unterschied ergibt sich zum einen in der Flächenausstattung (West 350 ha, Ost 900 ha) und zum anderen in der Faktorausstattung der Betriebe. So ist im west-

deutschen Betrieb ein wesentlicher Anteil der eingesetzten Faktoren (Arbeit, Boden, Kapital) Eigentum und mit einem kalkulatorischen Faktoransatz berücksichtigt. Im Betrieb D-Ost hingegen sind der Pachtflächenanteil, der Fremdarbeitskräftebesatz und der Fremdkapitalanteil deutlich höher.

Um zu untersuchen, wie wettbewerbsfähig die deutschen Ackerbaubetriebe im internationalen Vergleich sind, werden nachfolgend die Wirtschaftlichkeit und die Produktionskosten der beiden deutschen Modellbetriebe mithilfe der Kalkulationsmethoden des *agri benchmark*-Netzwerks berechnet und anderen typischen Ackerbaubetrieben aus dem Netzwerk gegenübergestellt. Dabei werden jeweils fünfjährige Durchschnitte für den Zeitraum 2010 – 2014 kalkuliert, um den Einfluss von Jahreseffekten zu minimieren.

Es werden nur Betriebe aus den wichtigen Exportnationen für Weizen und Raps berücksichtigt. Die EU, USA, Kanada, Australien, die Ukraine und Russland haben zusammen einen Anteil am globalen Weizenexport von über 80 %. Mit einem kumulierten Exportanteil von annähernd 95 % sind die EU, Kanada, Australien und die Ukraine gleichzeitig die wichtigsten globalen Rapsexporture. Derartige typische Betriebe sind zwar nicht

repräsentativ für eine Region oder ein Land, da in der Realität die Betriebsgrößen, Naturräume und Managementfähigkeiten sehr stark variieren. Allerdings liegen die Betriebe in den Hauptanbauregionen für Weizen und Raps und repräsentieren größere Zukunftsbetriebe dieser Region. Somit können aus den typischen Betrieben Schlussfolgerungen zur Wettbewerbsfähigkeit einzelner Regionen gezogen werden.

## Hohe Kosten, hohe Erträge

Um die gesamtbetriebliche Wirtschaftlichkeit der Ackerbaubetriebe international zu vergleichen, werden zunächst die Vollkosten, die Gesamterlöse sowie das Ertragsniveau verglichen. In Abbildung 1 (alle Abbildungen befinden sich auf S. 32) sind die Vollkosten sowie die Gesamterlöse der deutschen Betriebe den internationalen Betrieben gegenübergestellt. **Der Vergleich zeigt, dass die Vollkosten der beiden deutschen Ackerbaubetriebe mit über 1.500 €/ha etwa dreimal höher ausfallen als bei den extensiven Produktionssystemen in Osteuropa oder Übersee.** Dies ist ein Ergebnis der intensiven Produktionsverfahren in Europa, bedingt durch ein hohes Maß an Know-how und den sehr guten bodenklimatischen Bedingungen.

---

## Kurz & knapp

---

Es wird jedoch deutlich, dass dies für den wirtschaftlichen Erfolg kein Nachteil ist, da auch die Erlöse je ha Ackerfläche mehr als dreimal so hoch ausfallen. Dennoch konnten die deutschen Betriebe ihre Vollkosten in den meisten Fällen lediglich unter Berücksichtigung der Direktzahlungen decken. In anderen Regionen schaffen es die Betriebe, auch ohne Direktzahlungen positive Unternehmergewinne zu erwirtschaften.

Das Ertragsniveau in den deutschen Ackerbaubetrieben ist im internationalen Vergleich sehr hoch (ohne Abbildung). **Die Weizen- und Rapsertträge sind zwei- bis viermal so hoch wie in Osteuropa oder Übersee.** Weiterhin sind die deutschen Standorte insbesondere beim Weizen ertragssicherer: Bei Vergleich der einzelnen Jahre ist das Ertragsniveau der deutschen Betriebe nahezu konstant, während in Osteuropa, Kanada und Australien größere Schwankungen verzeichnet werden.

### Wettbewerbsfähigkeit im Weizenanbau

Im Folgenden wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit im Weizenanbau näher betrachtet. In Abbildung 2 sind die Stückkosten je Tonne Weizen differenziert nach liquiditätswirksamen Ausgaben, Abschreibungen sowie Opportunitätskosten dargestellt. Zunächst ist festzustellen, dass die höheren flächenbezogenen Kosten der deutschen und anderen europäischen Produzenten durch das höhere Ertragsniveau annähernd ausgeglichen werden. Dennoch sind die Stückkosten der beiden deutschen Betriebe mit am höchsten. Die Betriebe in Russland und der Ukraine können die Tonne Weizen um mehr als 50 €/t günstiger produzieren als die deutschen Vergleichsbetriebe. Allerdings *müssen* die Betriebe auch günstiger produzieren, da sie aufgrund der Marktferne und den damit einhergehenden höheren Transportkosten deutlich geringere Hoftorpreise erzielen. **Insgesamt werden somit die höheren Kosten der deutschen Betriebe durch den höheren Preis aufgrund der Marktnähe etwa ausgeglichen.** Ohne die Direktzahlungen wären die Unternehmergewinne je Tonne Weizen aufgrund der höheren Kosten jedoch deutlich geringer als bei den nordamerikanischen oder australischen Produzenten.

- Die Vollkosten deutscher Ackerbaubetriebe sind vergleichsweise hoch.
- Sie weisen vor allem bei den Arbeits-erledigungs- und den Flächenkosten Nachteile auf.
- Aufgrund der höheren Produktivität und ihrer Erlösstruktur sind sie dennoch wettbewerbsfähig.
- Jedoch stellt sich die Frage, inwieweit dieses Niveau bei möglichen politischen Veränderungen gehalten werden kann.

Für die deutschen Produzenten stellt sich die Frage, wieso die Vollkosten der Weizenproduktion verglichen mit ihren Berufskollegen in Osteuropa und Übersee so hoch sind. Um dieser Frage nachzugehen, sind in Abbildung 3 die Direktkosten der deutschen Weizenproduzenten im internationalen Vergleich dargestellt. **Es zeigt sich, dass die Direktkosten der deutschen Betriebe niedriger sind als bei den Nordamerikanern und sich etwa in der gleichen Größenordnung wie auf dem westaustralischen Betrieb befinden.** Somit wird bei den Direktkosten der höhere flächenbezogene Aufwand für Düngung und Pflanzenschutz durch das hohe Ertragsniveau überkompensiert und führt zu einer höheren Produktivität. Aufgrund der niedrigen Erträge haben die Kanadier sogar höhere Stickstoffkosten je Tonne Weizen. Die Vorteile der russischen und ukrainischen Betriebe in den Direktkosten werden vor allem durch geringere Kosten für Pflanzenschutz hervorgerufen.

**Die Vorteile der deutschen Produzenten bei den Direktkosten werden aber durch Nachteile bei den Arbeitserledigungskosten (AEK) kompensiert,** die sich aus den Lohnkosten und den Opportunitätskosten für Familien-AK sowie den Kosten für Lohnunternehmer, Maschinen und Diesel zusammensetzen. Hier sind tendenziell die extensiven Produktionssysteme der typischen Betriebe aus Nordamerika Kostenführer. Ihre AEK sind etwa 10 bis 30 €/t niedriger als bei dem typischen westdeutschen Familienbetrieb. Wie stark die Größeneffekte wirken, zeigt sich auch daran, dass der 900 ha Beispielbetrieb aus Ostdeutschland ähnlich niedrige AEK aufweist wie die Nordameri-

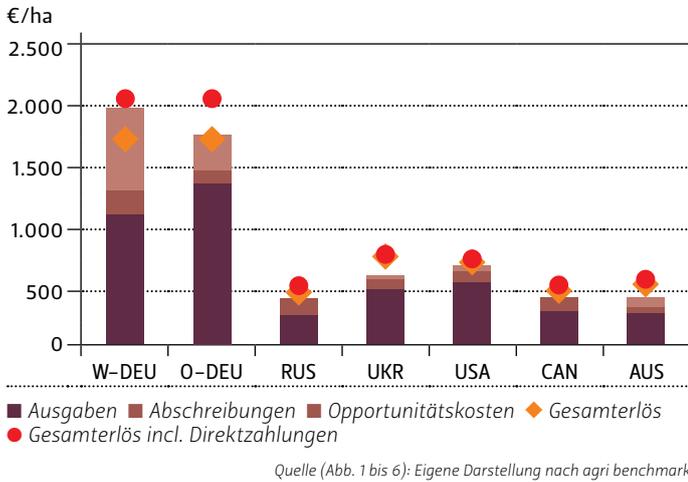
kaner. Der russische Betrieb kann hingegen keine Vorteile aus seiner überdurchschnittlichen Betriebsgröße ziehen. Ursache hierfür sind zum einen höhere Maschinenpreise in Russland und zum anderen ein ineffizienter Maschineneinsatz auf der Fläche.

Neben dem absoluten Lohnniveau stellt sich bei den Lohnkosten die Frage der Arbeitseffizienz. Daher sind in Abbildung 4 der Arbeitszeitaufwand je Tonne Weizen sowie der Anteil der Feldarbeitszeit an der Gesamtarbeitszeit dargestellt. **Im Vergleich zu Osteuropa sind die deutschen Betriebe sehr effizient. Sie benötigen deutlich weniger als ein Drittel der Arbeitszeit, um eine Tonne Weizen zu produzieren.** Der hohe Arbeitseinsatz der Osteuropäer erklärt somit, warum die Betriebe hier trotz des extrem niedrigen Lohnniveaus von weniger als 2 €/h kaum Vorteile bei den Lohnkosten je Tonne Weizen erzielen können. Dies wird auch am geringen Anteil der Feldarbeitszeit an der Gesamtarbeitszeit deutlich: Nur etwa 5 % der eingesetzten Arbeit wird produktiv auf dem Feld genutzt. Es scheinen viele Mitarbeiter für unproduktive Arbeit wie Hofpflege, Verwaltung oder auch Bewachung eingesetzt zu werden. **Noch effizienter als die deutschen Betriebe sind die Kanadier und Westaustralier, die den gleichen Weizenanbau mit weniger als dem halben Arbeitszeitaufwand erzielen.** Ursache sind vor allem die größeren Betriebsstrukturen, die zu noch höheren Anteilen produktiv auf dem Feld eingesetzter Arbeit führen, sowie der häufigere Einsatz von Saisonarbeitskräften.

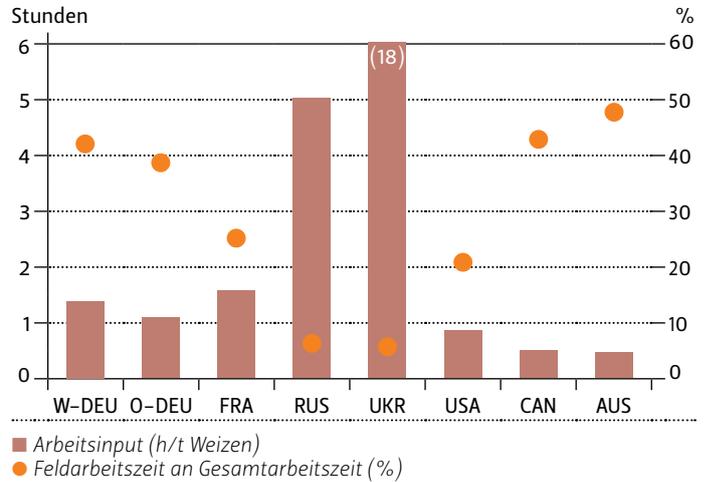
### Wettbewerbsfähigkeit im Rapsanbau

Betrachten wir nun die internationale Wettbewerbsfähigkeit im Rapsanbau. In Abbildung 5 sind zunächst die Vollkosten und Erlöse für den Rapsanbau dargestellt. Anders als im vorherigen Abschnitt sind die Vollkosten jedoch in die Kostenblöcke Direkt-, Arbeitserledigungs-, Flächen- und sonstige Kosten unterteilt. Bezüglich der Direkt- und Arbeitserledigungskosten zeigt sich ein ähnliches Bild wie beim Weizenanbau: **Die deutschen Betriebe gehören mit 120 bis 130 €/t bei den Direktkosten zu den Kostenführern.** Bei der AEK zeigt sich wiederum der erhebliche →

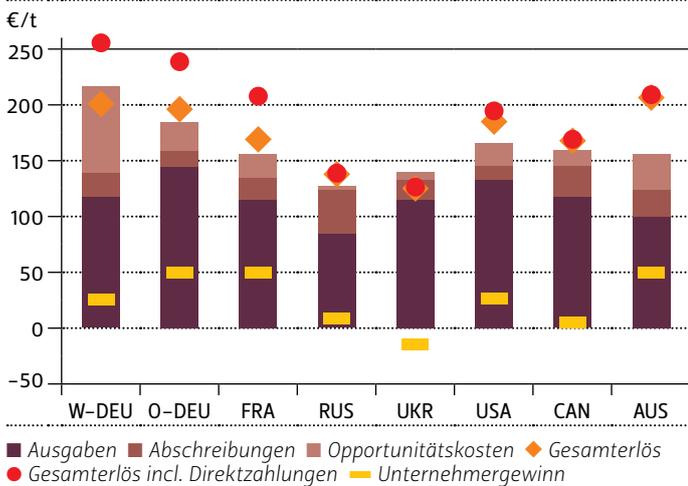
**1** Gesamtbetriebliche Wirtschaftlichkeit typischer Ackerbaubetriebe (€/ha) im Jahr 2014



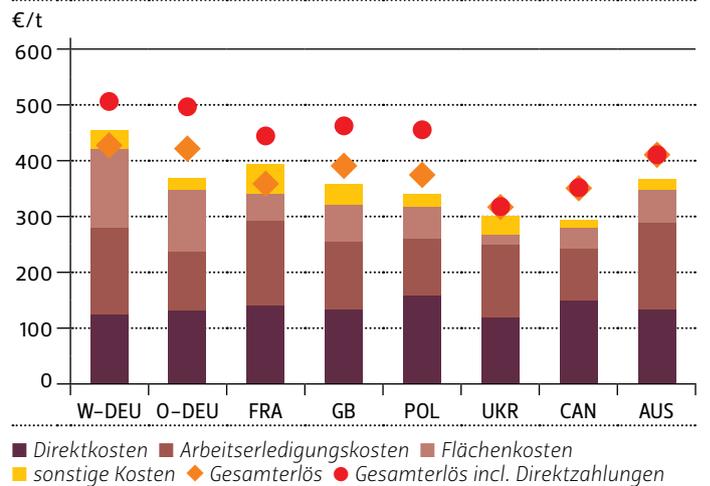
**4** Arbeitszeitaufwand in der Weizenproduktion typischer Ackerbaubetriebe (Ø 2010–2014)



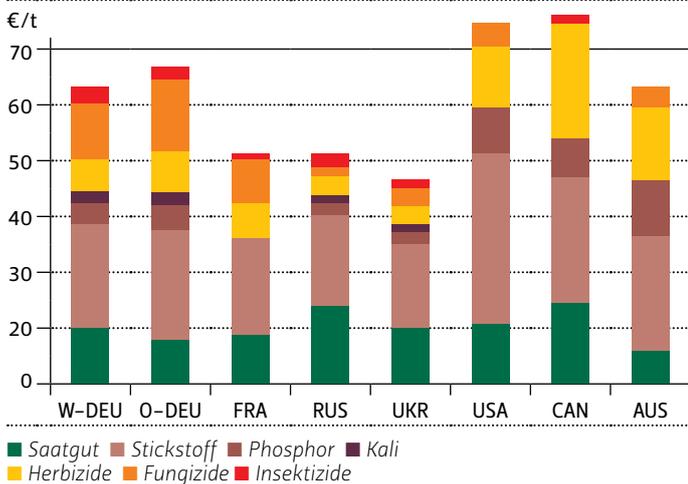
**2** Vollkosten der Weizenproduktion auf typischen Ackerbaubetrieben (Ø 2010–2014 in €/t)



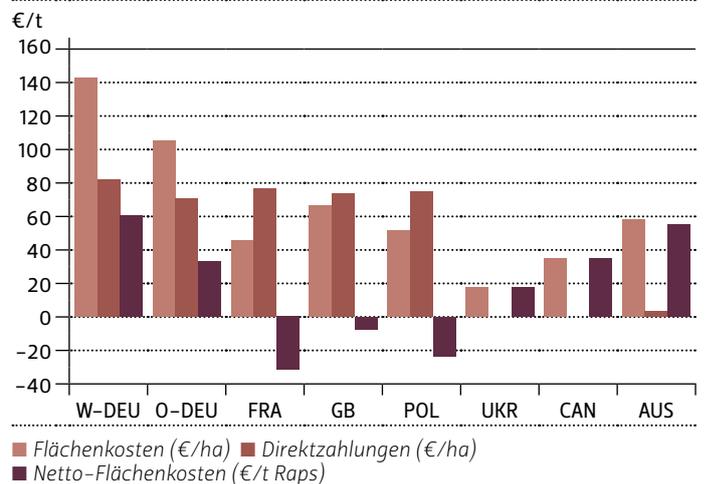
**5** Vollkosten der Rapsproduktion auf typischen Ackerbaubetrieben (Ø 2010–2014 €/t)



**3** Direktkosten der Weizenproduktion auf typischen Ackerbaubetrieben (Ø 2010–2014 in €/t)



**6** Flächenkosten in der Rapsproduktion typischer Ackerbaubetriebe (Ø 2010–2014 €/t)



che Einfluss der Betriebsgröße: Während die AEK von Betrieben mit mehr als 1.000 ha zwischen 95 und 120 €/t liegen, sind es bei den Betrieben unter 500 ha über 150 €/t und damit um 30 bis 55 €/t mehr. Die Ursachen der erhöhten Kosten sind mit denen im Weizenanbau vergleichbar.

Die größten Unterschiede ergeben sich jedoch bei den Flächenkosten. Für ihre Berechnung werden bei Pachtflächen die durchschnittlich gezahlten Pachten des Betriebes berücksichtigt. Für die Eigentumsflächen wird als Opportunität unterstellt, dass der Betriebseigentümer seine Flächen zu den aktuellen Pachtpreisen in der Region verpachten könnte. Daher wird das jeweils aktuelle Pachtniveau veranschlagt.

**Die beiden deutschen Betriebe haben mit 100 bis 140 €/t Raps extrem hohe Flächenkosten, was die internationale Wettbewerbsfähigkeit stark verringert.** Selbst auf den anderen westeuropäischen Betrieben aus Frankreich, Polen und England sind die Flächenkosten mit 50 bis 70 €/t nur etwa halb so hoch. **Somit scheint sich das erhöhte Agrarpreisniveau der letzten Jahre in Deutschland deutlich schneller in den steigenden Flächenkosten widerzuspiegeln als in anderen Ländern.** Für Frankreich ist in diesem Zusammenhang jedoch anzumerken, dass das Pachtpreisniveau staatlich reguliert wird und daher oftmals zusätzliche „Schwarzpachten“ getätigt werden, die jedoch nicht in den Flächenkosten erfasst sind. Auf den typischen Betrieben in Kanada und Westaustralien sind die Flächenkosten mit 40 bis 60 €/t ebenfalls deutlich geringer. In der Ukraine sind die geringen Flächenkosten von weniger als 20 €/t der entscheidende Wettbewerbsvorteil. Allerdings ist für die Ukraine und Kanada zu berücksichtigen, dass hier die Hoftorpreise aufgrund der Marktferne auch 70 bis 100 €/t geringer sind als in Deutschland.

**Für die europäischen und damit auch deutschen Betriebe sind bei der Diskussion um Flächenkosten aber auch die EU-Direktzahlungen zu berücksichtigen.** Bei der Konkurrenz um den knappen Faktor Boden ist davon auszugehen, dass die Unternehmer zumindest einen Teil der Direktzahlungen an den Bodeneigentümer weitergeben. Für

einen korrekten Vergleich sind somit die Netto-Flächenkosten heranzuziehen, indem, wie in Abbildung 6 ersichtlich, die Direktzahlungen von den Flächenkosten abgezogen werden.

Als Ergebnis zeigt sich, dass die Netto-Flächenkosten auf den meisten europäischen Betrieben geringer sind als auf den Betrieben in Kanada oder Australien. Allerdings sind auf dem westdeutschen Betrieb auch die Netto-Flächenkosten im internationalen Vergleich am höchsten. **Es scheint, als wären die landwirtschaftlichen Unternehmer in der Euphorie hoher Agrarpreise auf sehr hohe Pachtforderungen eingegangen.** Für den ostdeutschen Betrieb kann im internationalen Vergleich jedoch noch nicht von überhöhten Flächenkosten gesprochen werden. Bemerkenswert ist, dass die Netto-Flächenkosten in Frankreich, England und Polen sogar negativ sind. Hier können landwirtschaftliche Betriebe allein durch das Pachten der Flächen Gewinne erwirtschaften.

Insgesamt zeigt die tiefere Analyse der Flächenkosten, dass die deutschen Betriebe in der Produktionstechnik beim Rapsanbau international durchaus wettbewerbsfähig sind. Die höheren Flächenkosten sind zum Teil Folge der Direktzahlungen. **Vor dem Hintergrund hoher Pachtpreise stellt sich bei künftigen Agrarpreisänderungen, einer höheren Volatilität und rückläufigen Direktzahlungen die Frage, ob Pachtverträge künftig mit kürzeren oder flexiblen Anpassungsklauseln gestaltet werden sollten, um so die Wettbewerbsfähigkeit erhalten zu können.** In Nordamerika und Westaustralien liegen die Laufzeiten von Pachtverträgen bei lediglich drei Jahren.

## Gutes noch besser machen

**Insgesamt sind die deutschen Ackerbaubetriebe im internationalen Vergleich somit vergleichsweise gut aufgestellt.** Allerdings steigen die unternehmerischen Anforderungen an die Betriebsleiter bei zunehmenden volatilen Märkten deutlich. Hier sind klare Zukunftsstrategien gefragt. Die Grundlage dafür bilden die Kenntnis der eigenen Kostenstruktur sowie ein permanentes Hinterfragen der eigenen Produktionsprozesse, da nur auf dieser Basis eine zukunftsorientierte

und erfolgsorientierte Betriebsentwicklung möglich ist.

Bei Betrachtung der Kostenstruktur wurde deutlich, dass in den letzten Jahren nicht nur die Direktkosten, sondern vor allem auch die Arbeitserledigungs- und Flächenkosten gestiegen sind. Dies ist insofern eine unternehmerische Herausforderung, als dass diese Kostenblöcke in der Regel nur langfristig angepasst werden können.

Die deutschen Ackerbaubetriebe sind in ihrer Erlös- und Kostenstruktur durchaus wettbewerbsfähig. Aufgrund einer höheren Produktivität können sie die flächenbezogenen höheren Kosten auf Ebene der Stückkosten ausgleichen. Die Analyse der Stückkosten zeigt, dass die deutschen Betriebe bei den Direktkosten vergleichsweise gut dastehen, jedoch vor allem Kostennachteile bei den Arbeitserledigungs- und Flächenkosten haben. Vor allem für den westdeutschen Ackerbaubetrieb scheinen Einsparpotenziale durch eine weitere Rationalisierung und Optimierung im Maschineneinsatz möglich.

**Die in Europa oft als selbstverständlich empfundene politische Stabilität geht als Wettbewerbsvorteil im internationalen Vergleich häufig unter.** Sie bietet nicht nur Investitionssicherheit für die Unternehmer, sondern führt trotz der europäischen Finanzkrise zu einer relativ stabilen Währung.

Das Risiko aus der Produktion erscheint im internationalen Vergleich überschaubar, da die Ertragsschwankungen in anderen Regionen der Welt wesentlich stärker ausgeprägt sind als in den deutschen Beispielbetrieben. Jedoch stellt sich auch hier die Frage, inwieweit dieses Niveau unter Berücksichtigung der möglichen politischen Veränderungen, beispielsweise durch eine Novellierung der Düngeverordnung, gehalten werden kann. (jr) am

---

*Dr. Frederik Volckens und Friedrich Stute (BB Göttingen GmbH) sowie Dr. Thomas de Witte (Thünen-Institut, Braunschweig)*

*Die vollständige Studie ist in Band 32 der Schriftenreihe der Rentenbank „Die Positionierung Deutschlands in der Internationalisierung der Agrar- und Ernährungswirtschaft“ erschienen.*